

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1901**

30.3.1901 (No. 88)



# Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 30. März.

№ 88.

1901.

Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14 (Telephonanschluß Nr. 154), woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.  
Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.  
Einrückungsgebühr: die gepaltene Pettzelle oder deren Raum 20 Pf. Briefe und Gelder frei.  
Unverlangte Drucksachen und Korrespondenzen jeder Art, sowie Rezensionsexemplare werden nicht zurückgeschickt und übernimmt die Redaktion dadurch keinerlei Verpflichtung zu irgendwelcher Vergütung. — Der Abdruck unserer Originalartikel und Berichte ist nur mit Quellenangabe — „Karlsruh. Ztg.“ — gestattet.

Karlsruhe, den 29. März 1901.

Seine Königliche Hoheit Großherzog Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar-Eisenach ist heute Nachmittag in Karlsruhe eingetroffen, um Ihren Königlichen Hoheiten dem Großherzog und der Großherzogin seinen ersten offiziellen Besuch abzustatten, nachdem bereits am 12. Februar ein außerordentlicher Bevollmächtigter des Großherzogs von Sachsen Höchstselben Regierungsantritt dem hiesigen Hofe notifiziert hat. Das badische Volk entbietet dem jugendlichen deutschen Bundesfürsten ehrerbietigen und herzlichen Willkommgruß. Großherzog Wilhelm Ernst hat nach dem Ableben seines Hochseligen Herrn Großvaters ein reiches Erbe an Liebe angetreten. Ueberall in deutschen Landen ward dem Großherzog Carl Alexander, dem treuen Hüter geistigen Nationalgutes und unermüdbaren Förderer reinen Volksbewußtseins, tiefgegründete Verehrung entgegengebracht. Man wußte, daß in der Residenzstadt an der Elbe, von der Erleuchtung in alle Schichten des deutschen Volkes gedrungen war, ein treu-deutscher Fürst seines hohen Amtes waltet. Von seinem Enkel und Nachfolger an der Krone erhofft sein Land, erwartet Alldeutschland, daß er durchdrungen von der Größe der ihm überkommenen nationalen Ueberlieferungen im Rathe der deutschen Fürsten wirken werde. Am Tage, da Großherzog Wilhelm Ernst badisches Land betritt, dessen Herrscherpaar allezeit seinem Herzen durch hochgehaltene verwandtschaftliche Beziehungen besonders nahestand, löst ihm aus allen Gauen herzlichster Willkommgruß entgegen und es wird der Wunsch laut, daß Gottes reichster Segen über der Regierung des jugendlichen Fürsten aus dem ruhmreichen Geschlechte der Ernestiner walle!

## Die Besuchsreisen des Großherzogs von Sachsen-Weimar.

A. Weimar, 28. März.

Mit froher Gemuthung begrüßt man im Lande Sachsen-Weimar den Empfang, welcher dem Durchlauchtigsten neuen Landesherren, Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog Wilhelm Ernst, an den Höfen der deutschen Bundesfürsten zu Theil geworden ist und fraglos wird auch die Bevölkerung des Großherzogthums Baden den hohen Sproßling des Ernestinischen Herrscherhauses mit lebhaftesten Sympathieumgebungen begrüßen, der nach seinen Besuchen an den Höfen zu Dresden und Schwerin, zu München und Stuttgart, nun auch in Karlsruhe seinen Einzug hält.

## Großherzog Carl Alexander von Sachsen.

Die herzliche Trauer in den weimarischen Landen um den heimgegangenen Großherzog hatte weithin in Deutschland eine verständnißvolle Aufnahme gefunden. Niemand, der an deutscher Kultur- und Geistesarbeit Antheil nimmt, ist diesem Ereigniß gegenüber gleichgiltig geblieben. Denn auch für die Fernerstehenden war der Großherzog Carl Alexander eine Erscheinung, die ihr Interesse lebhaft bewegte. Ein Ahtzigjähriger stellte er für drei Generationen eine unmittelbare persönliche Verbindung mit dem „weimarischen Zeitalter“ in unser Geistesgeschichte dar. Für den geistigen Zusammenhang gibt es kein „Vorüber“; er besteht fort, und zwar lebensvoller noch als vor etlichen Jahrzehnten. Dürfen wir nicht aus den allgemeinen Ehrfurchtsbezeugungen, mit denen die Nation dem Hüter ihrer geistigen Heiligthümer ihre letzten Grüße dargebracht hat, folgern, daß auch die Werthschätzung dieser Heiligthümer eine vertiefte und allgemeine ist? Diese Werthschätzung der idealen Güter ist trotz mancher widersprechender Erscheinungen an der Oberfläche des Volkslebens heute tiefer denn früher in den Kern eingedrungen und wird kraftvoll in steigendem Maße sich behaupten. Vielleicht ein Irrthum, aber ein Irrthum, der gleichbedeutend wäre mit dem Niedergang unseres nationalen Wesens überhaupt! Eins aber ist sicher: der verstorbene Großherzog war durchaus erfüllt von dieser Zukunftsicherheit: ein Tempelhüter der Goethe-Schiller'schen Weltanschauung, hat er aus diesem edlen Optimismus den Glauben an

Die Fürstenthümer beider Länder sind durch Familienbände eng verknüpft und die Nation erinnert sich beim Bedenken an die Errichtung des neuen deutschen Reichs der besonderen Förderung mit Stolz und Freude, welche gerade von den Herrschern Badens und Sachsen-Weimars mit so lebhaftem nationalen Hochgefühl betrieben wurde.

So wird denn der Enkel des nun schon seit mehreren Wochen in Gott ruhenden Großherzogs Carl Alexander, dessen Andenken im Herzen und in der Geschichte Alldeutschlands nie erlöschen wird und kann und dessen Wirken und Schaffen zumal im Reiche der Kunst und der Wissenschaft die volle Würdigung schon zu dessen Lebzeiten erhielt, auch in Baden eines ganz besonders warmen Empfanges sicher sein.

Freilich erscheinen ja zunächst diese offiziellen Antrittsbesuche an den Höfen als ein Akt der Etikette. Sie sind aber in der That weit mehr und auf diesen Gesichtspunkt möge hier in kurzen Worten hingewiesen werden. Die nationale Zusammengehörigkeit der deutschen Volksstämme, auf die vom politischen Standpunkte das höchste Gewicht zu legen ist, manifestirt sich unlängbar in erster Linie in dem treuen und intimen Zusammengehen und Zusammengehen unserer Fürsten! Daher haben alle Patrioten ein lebhaftes Interesse daran zu sehen, wie diese so überaus werthvollen Zusammenhänge sich festigen. Die Fürsten mit den Fürsten und die Fürsten mit den Völkern! Das ist des neuen Deutschen Reiches schönste Devise!

## Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, 29. März.

Der regelmäßige Vortrag des Ministers Dr. Buchenberger bei Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog konnte heute wieder nicht stattfinden wegen noch andauernden Unwohlseins des Herrn Ministers. Der Geheim Legationsrath Dr. Freiherr von Babo hatte Vormittags bei Seiner Königlichen Hoheit kurzen Vortrag. Hierauf meldete sich der Kommandeur des Gendarmeregiments, Oberst Wolff.

Die Ankunft Seiner Königlichen Hoheit des Erbgroßherzogs erfolgte heute Nachmittag 1 Uhr 52 Minuten. Seine Königliche Hoheit kam über Marzau und verließ die Bahn an der Station Mühlburger Thor.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Sachsen kam heute Mittag kurz nach 3 Uhr, gefolgt von dem Ehrendienst, welcher dem hohen Gaste bis Mühlacker entgegengefahren war, hier an. Seine Königliche Hoheit der Erbgroßherzog hatte sich in Vertretung Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs am Hauptbahnhof zum Empfang eingefunden. Außerdem waren anwesend: Minister von Brauer, der königlich preussische Gesandte von Eisendörfer, der Stadtkommandant Generalleutnant von Broesigke, Flügeladjutant Graf von Sponck, Oberst

Wolff, Kommandeur des Gendarmeregiments, Landeskommissar Geheimer Oberregierungsrath Braun und der Amtsvorstand Geheimer Regierungsrath Föhrenbach. Nach der Begrüßung wurde die mit Fahne und Musik aufgestellte Ehrencompagnie abgeschritten. Seine Königliche Hoheit der Erbgroßherzog geleitete sodann Seine Königliche Hoheit den Großherzog von Sachsen durch die mit Fahnen geschmückte Karl-Friedrich-Straße in offenem Wagen nach dem Großherzoglichen Schlosse. Vor dem Schlosse hatte gleichfalls eine Ehrencompagnie Aufstellung genommen, deren Front der Großherzog von Sachsen mit dem Erbgroßherzog abging, und die sodann vorbeimarshirte. Im Hauptportal empfing Seine Königliche Hoheit der Großherzog, gefolgt von dem gesammten Hofstaat den hohen Gast und geleitete denselben nach dem Marmoraal, wo Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin mit Ihren Damen Höchstselben erwartete und begrüßte. Es folgte sodann die Vorstellung der Gefolge, wonach Ihre Königlichen Hoheiten Seine Königliche Hoheit den Großherzog von Sachsen in Seine Wohnung führten. Höchstselbe ist begleitet von dem Generaladjutanten Generalleutnant von Palézius genannt Falconnet, dem Flügeladjutanten Oberleutnant von Hirschfeld und dem Ordmanzoffizier Oberleutnant Grafen von Schlieffen. Als Ehrendienst sind dem Großherzog zugetheilt der Generalleutnant von Benedendorff und von Hindenburg, der Oberschloßhauptmann Offendant von Berckholz, der Kommandeur des 1. Badischen Feldartillerie-Regiments Nr. 14 Oberst von Beck und Oberleutnant Freiherr Soeler von Ravensburg, Adjutant des 1. Badischen Leib-Dräger-Regiments Nr. 20.

Heute Abend 7 Uhr findet große Galatafel statt, zu welcher außer den im Großherzoglichen Schlosse wohnenden Fürstlichkeiten Ihre Großherzogliche Hoheit die Fürstin zur Lippe erscheinen wird. Einladungen hierzu haben erhalten: die Mitglieder des Großherzoglichen Hofstaats, der Ehrendienst und das Gefolge, die Mitglieder des Großherzoglichen Staatsministeriums mit Gemahlinnen, der königlich preussische Gesandte von Eisenbecher und der kaiserlich russische Geschäftsträger von Siedler mit Gemahlinnen, der Kommandirende General General der Kavallerie von Bülow und der Stadtkommandant Generalleutnant von Broesigke mit Gemahlinnen, die übrigen Generale, der Chef des Generalstabs, die Regimentskommandeure und der Kommandeur des Gendarmeregiments; ferner die Präsidenten der Oberrechnungskammer, des Evangelischen Oberkirchenraths, des Verwaltungsgerichtshofs, der älteste Senatspräsident des Oberlandesgerichts, der Präsident des Landgerichts, die Ministerialdirektoren, der Oberstaatsanwalt, der Rektor der Technischen Hochschule, der Landeskommissar, der Amtsvorstand und der Oberbürgermeister der Residenz.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Sachsen gedenkt bis morgen gegen Mittag hier zu verweilen.

ihre siegreiche Herrschaft auch für die Zukunft, wie aus einem nie versiegenden Quell während seines langen und viel umspannenden Lebens die Kraft zu seinem Thun gewonnen. Und dieses Thun ist bedeutungsvoll geworden für ganz Deutschland. Großherzog Carl Alexander dürfen wir auf einen hohen Ehrenplatz stellen, nicht allzu fern vom greisen Kaiser Wilhelm. Denn wenn auch, was er für Deutschland gethan, an realpolitischer Wucht und Größe nicht mit den Thaten jenes in Parallele gestellt werden kann, der uns das Vaterland neu geschaffen hat in heißem Ringen, so hat Carl Alexander in einem so langen und so wichtigen Zeitraum dahin gestrebt und gewirkt, daß zur politischen Macht auch jene geistige und künstlerische Blüthe sich geselle, die das Leben der Völker erst abelt. Wie Kaiser Wilhelm, so war auch er durchleuchtet von gleicher Reinheit und Selbstlosigkeit der Gesinnung. In den Worten Cicero's, im Alter werde dem in Rechtschaffenheit verbrachten Leben die ehrendste Würde in reichem Maße gewährt, bedeutet Rechtschaffenheit die volle Erfüllung der sittlichen Lebensaufgaben, gleichviel wie die äußere Lebensstellung geartet ist. So trifft jenes Wort auf beide Fürsten zu. Ein solches reiches Maß von Ansehen ist dem Großherzog zu Theil geworden, nachdem er in jüngeren Jahren nicht selten in seinem Streben verkannt und falsch beurtheilt worden war. Auch hier bewährte sich das Alter als Verfühner; das Leben edler Menschen, je höher es in den Jahren steigt, stellt sich immer klarer und durchsichtiger in seinen inneren Zusammenhängen dar, und nun erst erkennen auch die Fernerstehenden, was den Vertrauteren längst bekannt war, daß

manche vorher als unverständlich, irrig, ja fehlerhaft erachtete Handlungen in nothwendigem, sittlich berechtigtem Zusammenhang stehen mit seinem ganzen Inhalt. Daß Großherzog Carl Alexander in früheren Abschnitten seines Lebens schiefen und unrichtigen Beurtheilungen begegnet ist, erklärt sich vor allem aus dem Wechsel der geistigen Strömungen, der sich im Laufe des vorigen Jahrhunderts vollzogen hatte. Das Zusammenwirken der großen Männer, das seinen Mittelpunkt in Weimar fand, hatte uns ein Vaterland geschaffen, aber am Ende stand es doch wie in den Wolken. Nach den gewaltigen Kämpfen, die aus dem 18. in das 19. Jahrhundert hinüberführten, regte sich immer mächtiger das Verlangen nach einem festen Bau auf der Erde aus den zerfallenen Baustücken des alten Reiches. Je mehr das Streben nach der politischen Einheit die Geister erfüllte, desto mehr minderte sich die Werthschätzung der idealen Einigung. Schon in den Jahren vor dem Tode Goethe's, vollends nach 1832, hatte die Nation sich dem entfremdet, was bis dahin den Kern ihrer Interessen ausgemacht und seinen Mittelpunkt in Weimar hatte. Aber nicht so der Fürst, der, der Erbe des weimarischen Landes, als sein eigentliches Erbe jenes geistige Weimar ansah und ansehen mußte. Vierzehn Jahre lagen zwischen der Geburt dieses Prinzen und dem Tode Goethe's. Die Hand des Dichters hatte auf seinem Haupte geruht, sein Mund die Künste dem Kind in der Wiege zur Begrüßung entboten, sein Haus war der Spielplatz des Knaben gewesen. Unvergessliche Erinnerungen hatten sich dem empfänglichen Gemüth des wohlbegabten funtdollen



### Die Verathung des Vereinsgesetzes.

\* Paris, 28. März. Deputirtenkammer. Der Nationalist Denis stellt einen Antrag auf Revision der Verfassung, worin verlangt wird, daß der Wortlaut der Erklärung der Menschenrechte der Verfassungsurkunde angefügt werde. Denis fordert für seinen Antrag die Dringlichkeit und verliest denselben unter lärmenden Kundgebungen der Rechten und Linken. Der Abg. Danzon beantragt, daß die Erklärung der Menschenrechte in allen Schulen angeschlagen werde.

Der Antrag wird mit 542 gegen eine Stimme angenommen und der Dringlichkeitsantrag Denis mit 239 gegen 233 Stimmen abgelehnt.

Sodann wird die Verathung des Vereinsgesetzes bei Artikel 18 fortgesetzt.

Zu § 1 beantragt Beauregard die den Kongregationen durch diesen Paragraphen auferlegte Verpflichtung, innerhalb sechs Monaten den Beweis zu erbringen, daß sie sich den Bestimmungen des Gesetzes angepaßt haben, auf alle Vereine auszudehnen.

Mit dieser Aenderung wird § 1 angenommen.

§ 2 (Rückzahlung der vor ihrem Eintritt den Ordensmitgliedern gehörenden oder in der Folge erworbenen Güter) wird nach Ablehnung zweier Verschleppungsanträge angenommen.

Der ministerielle Redakteur L'hopiteau beantragt zu dem § 3 (Rückforderung der den Orden ohne Entschädigung überlassenen Güter durch den Geschenkgeber innerhalb eines Jahres) folgenden Zusatz: „§ 1. Nach Ablauf dieser Frist werden die nicht zurückgeforderten oder zurückgeforderten unbeweglichen Güter verkauft, der Erlös dafür, sowie alle übrigen beweglichen Güter unter die Besitzberechtigten vertheilt.“ § 2. Ebenso wird zur sofortigen Theilung oder zum Verkauf aller beweglichen Güter geschritten, deren ungetheilte Eigentümer zwei oder mehrere Mitglieder einer aufgelösten Kongregation auf anderem Wege als durch Erbschaft in direkter oder Nebenlinie werden sollen. § 3. Wenn nach Ablauf von sechs Monaten die Besitzberechtigten die in beiden vorstehenden Paragraphen vorgesehenen Verkäufe oder Theilungen nicht bewerkstelligt haben, so schreitet die Domänenverwaltung zum öffentlichen Verkauf an den Meistbietenden, kauft den Preis ein, läßt sich die beweglichen Werthe übergeben und hinterlegt den Erlös bei der Hinterlegungskasse für Rechnung des Besitzberechtigten.“

Ministerpräsident Waldeck-Rousseau citirt Rechtsautoritäten für die Berechtigung des Staates, herrenlos gewordenen Klostergut einzuziehen. Das der Kammer vorgelegte System entbehre weder der Vorsicht noch der Menschlichkeit, demgegenüber aber biete der Antrag des Vorredners große Schwierigkeiten. Soll der Staat die nicht zurückgeforderten Eigenschaften kaufen? Wenn man ihn als Eigentümer herrenlos gewordenen Güter anerkennt, kann er doch nicht sein Eigentum abkaufen. Der Antrag verfehlt ferner die Fürsorge für die, welche durch das Gesetz hilfsbedürftig werden. Die Summen, die der Antrag der Hinterlegungskasse hinterlegt wissen will, könnten dort eine Ewigkeit lagern, ohne daß die Besitzberechtigten sich melden.

Abg. de l'hopiteau spricht nochmals für seinen Antrag, dessen § 1 mit 291 gegen 255 Stimmen angenommen wird.

Zum Schlusse der Sitzung erwidert Kriegsminister André auf Anfrage des Abg. Le Perrier über die Entlassung von Arbeitern aus Militärwerkstätten: Diese Entlassungen seien die notwendige Folge der Streichung der 32 Millionen Franken in dem Militärbudget.

Fortsetzung der Verathung des Vereinsgesetzes morgen.

(Telegramme.)

\* Paris, 29. März. Die ultraradikalen Blätter erklären, daß infolge der Annahme des Zusatzantrages zum Vereinsgesetz, wonach dem Gerichte die Entscheidung über das Vermögen der nicht genehmigten Kongregationen zustehen soll, das ganze Gesetz als gescheitert angesehen werden könne. Die ganzen dreimonatlichen Debatten seien unnütz gewesen.

### England und Transvaal.

\* London, 28. März. Unterhaus. Chamberlain erklärt auf eine Anfrage, die Regierung beabsichtige nicht, Milner seines Amtes zu entheben. (Weisfall.)

Cranborne theilt auf Anfrage mit, binnen Kurzem werde eine Kommission ernannt zur Prüfung der Entschädigungsansprüche der Angehörigen verschiedener befreundeter Mächte,

Prinzen eingedrängt. Und auf die eigenen Erinnerungen baute er sich aus den Schilderungen der edlen Mutter, der Großherzogin Maria Paulowna, von der Zeit ihrer Jugend, als Goethe's und Schiller's herrliche Dichtungen der fremden Fürstentochter gehuldigt und ihr das neue Vaterland besetzt hatten, einen strahlenden Tempel auf. Draußen aber erklangen laut und lauter die Stimmen einer anderen Zeit.

Nach lästet nicht in jener Stadt zu wohnen, Sie mahnt mich selber wie ein Sarkophag. rief Dingelstedt; auch Stahr nannte sie noch in späterer Zeit das „Pompeji deutschen Geisteslebens“ und Gutzkow das „in Verfall gekommene delphische Orakel Deutschlands“.

Das war die Stimmung, als der junge Prinz in das öffentliche Leben eintrat. Welch' ein Gegensatz zu dem, was sein Herz erfüllte, und seinem Leben die Richtung gab: die hohe Würdigung Weimars in seinen Traditionen, der brennende Wunsch, diese wieder zu lebensvoller Geltung auch in der Gegenwart zu bringen, und mit dem hohen Schwung der Goethe-Schiller'schen Weltanschauung die Nation zu erfüllen.

Am 8. Oktober 1842 hatte die Vermählung Carl Alexanders mit der Prinzessin Sophie der Niederlande stattgefunden. Was diese Verbindung mit der jungen Fürstin, während der 55 Jahre einer im schönsten Sinne glücklichen Ehe für den damaligen Erbgroßherzog für das ganze Land bedeutet hat, ist von Runo Fischer in seiner feinfühnigen Rede zu ihrem Andenken mit großen Zügen wirkungsvoll geschildert worden. „Ausgerüstet mit den königlichen Gaben und Schätzen, welche Vererbung und Geburt verleihen, mit den Tugenden, welche Weisheit und Herzengüte hinzufügen, war unsre Fürstin von einem ungemeinen Drange nach Thätigkeit und Arbeit befeelt, von einer beständigen Schaffensfreudigkeit zum Wohle der Menschen. Nichts war ihrem Wesen mehr zuwider, als thätloses Dasein, zweckloses Wirken, unpraktische Pläne“; hilfreich, edel und gut, von einer Tiefe und Feinheit der Empfindung, daß sie, wie ein klassischer Zeuge, Fr. Hebbel,

die durch die britischen Militärbehörden aus Südafrika ausgewiesen wurden.

Brodrick erklärt infolge einer Interpellation: Die am 7. Februar für Südafrika versprochene Vermehrung an Truppen um 30000 Mann sei bereits überschritten, 28560 Mann seien bereits abgefannt und 6000 Mann seien zur Abfahrt bereit, sobald die nöthigen Transportschiffe zur Verfügung ständen. Die Zahl der gefangenen Buren betrage im ganzen 16000.

(Telegramme.)

\* London, 29. März. Unterhaus. Bei der dritten Verathung der Appropriationsbill kommt das Unterhausmitglied Ire auf die Verhandlungen zwischen Ritchener und Botha zu sprechen und sagt, nachdem dieselben vorüber seien, sollte die Regierung doch offen alles kundgeben, was sie über den Gegenstand wisse.

Chamberlain ruft: Wir haben alles mitgetheilt, was wir wissen. Es ist nichts vorhanden, was nicht veröffentlicht wurde.

Ire (fortfahrend): Ich nehme an, daß seitdem etwas Befonderes vorgefallen ist.

Chamberlain ruft: Nein!

Ire: Es ist undenkbar, daß in den eingehenden Mittheilungen über die Konferenz nicht die geringste Andeutung enthalten sein sollte über den Grund Botha's, Einspruch gegen Milner und darüber, was den Abschluß des Friedens verhinderte. Rein Sieger hätte dem Besiegten billigere und großmüthigere Bedingungen stellen können.

Dillon, den Redner unterbrechend: Die niederträchtigen Bedingungen, die jemals gestellt wurden.

Ire schließt mit der Bemerkung, daß die nächsten Eröffnungen von den Buren kommen müßten.

Nachdem noch verschiedene andere Redner gesprochen haben, erklärt Chamberlain: Der Einspruch, welchen Botha erhob, richtet sich gegen Milners Ernennung zum Generalgouverneur der beiden Kolonien. Der Einspruch ist bei der Zusammenkunft mit Ritchener vorgebracht. Ich glaube nicht, daß dieser Punkt für Botha irgendwie bestimmend bezüglich der Friedensbedingungen war. Englands Ziel ist einen ehrenhaften und dauernden Frieden zu erlangen. Eine Amnestie für die Rebellen aus der Kapkolonie ist deshalb abgelehnt worden, weil diese im Interesse des Staates bestraft werden müssen. Wir können nicht zulassen, daß sich noch einmal zeige, man stehe sich besser als Rebellen, denn als loyaler Bürger. Ritchener hat Botha keine Bedingungen angeboten, er theilte ihm leiblich auf seine eigene Autorität hin mit, was nach seiner Muthmaßung die englische Regierung thun würde. Botha wünschte eine Unterthänigkeit der Farmer. Wir bestimmten diese Unterthänigkeit, die freie Zuwendungen in gewissen Fällen nicht ausschloß. Der von dem Vorredner Bryce gemachte Vorschlag, daß die Buren vollkommen frei wieder in ihre Farmen eingesetzt werden sollten, ist nicht Großmüth, sondern Thorheit. Wir thäten Recht, wenn wir den Ansprüchen der loyalen Bürger den Vorzug geben. Die Bedingungen für die künftige Regierung der beiden Kolonien sind noch dieselben, wie sie anfänglich gewesen sind, nämlich ein allmähliches Fortschreiten zur Selbstregierung. Der Hauptpunkt der Sicherung des freundlichen Verhältnisses zwischen beiden Völkern ist, daß die Buren keine Zweifel an Englands Festigkeit und Muth hegen. (Weisfall.)

Balfour erklärt, die Regierung denke nicht daran, zu gestatten, daß die ehemaligen Minister der Kapkolonie, Merriman und Sauer, vor dem Unterhause bezüglich der zur Beilegung des Streites in Südafrika zu besorgenden Politik angehört würden.

einmal schreibt, unvermittelt in den „Lasso“ hätte hinein verlegt werden können. Durchaus die große Dame, die Fürstin, doch von seltener gewinnendster Liebessüßigkeit im Verkehr, immer von einer Natürlichkeit und Wahrhaftigkeit, die alles unlaute Pflanzwesen zurückwies. Diesen Kernpunkt ihres Wesens hebt Liszt einmal in wenigen Zeilen in glücklichster Weise hervor:

La Grandduchesse est très simplement et parfaitement dans son assiette naturelle. Ses manières sont restées, pour moi du moins, charmantes et sincères. Son rang et son individualité, qu'elle fait valoir à merveille, à la fois ou tour à tour, exigent qu'on lui parle avec une respectueuse sincérité et veracité.“

Das Leben an dem jungen Hofe erinnert lebhaft an jenen Hof der Este:

... Italien nennt keinen großen Namen,

Den dieses Haus nicht seinen Gast genannt.

Wer in den zahlreichen Brief- und Tagebuchveröffentlichungen aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts blättert, ist erstaunt über die Menge berühmter Namen, die uns dort als Gäste des Fürstenpaares entgegen treten: Männer der Wissenschaft, der Literatur, der Kunst, Staatsmänner, Militärs, Diplomaten ziehen in buntem Wechsel an uns vorüber. Wie anmüthig schildert uns Hebbel den Verkehr in der ländlichen Idylle von Wilhelmsthal, im Garten mit der Großherzogin über die verträumtesten Träume und die kühnsten Phantasien seines Inneren plaudernd, auf Spaziergängen in den Bergen im Gespräch mit dem Großherzog über seine Nibelungen, über seine dramatische Poesie überhaupt, auch über deutsche Politik, Eindrücke heimbringend, so lichter Art, daß er sie als einen wunderbaren Nibelungenhort tief in der Brust verschließt. Ein anderes Bild gibt uns Barmhagen. Er erzählt, wie er in dem ihm angewiesenen Zimmer in Wilhelmsthal vom Großherzog bei der Toilette überrascht worden sei, dieser aber mit den Worten: „Ich komme zum Manne, nicht zum Koche“ seine Entschuldigungen abgewehrt, an seinem Waschtisch Platz genommen und alsbald das ernsthafteste Gespräch begonnen habe, in dem

### Die Vorgänge in China.

#### Das Mandchurci-Abkommen.

\* London, 28. März. Oberhaus. Auf verschiedene die Lage in China betreffende Fragen erwidert Lansdowne, soweit ihm bekannt, seien keine neuen Truppenbewegungen in China im Gange oder in Erwägung gezogen. Die Regierung sei noch nicht in der Lage, zu sagen, daß die chinesische Regierung die Forderungen der gemeinsamen Note mit einem solchen Entgegenkommen aufgenommen habe, daß eine Zurückziehung der Truppen zu rechtfertigen wäre. Sie habe die Hoffnung, es sei bald möglich, die Truppen zurückzuziehen oder ihre Zahl bedeutend zu vermindern. Die Verhandlungen schreiten zwar langsam fort, aber die Regierung könne, obgleich das nicht überraschend sei, sich mit dem Gedanken trösten, daß hinsichtlich gewisser Grundsätze in den politischen Fragen im ganzen Einmüthigkeit unter den Mächten herrscht. Die Politik der Regierung geht dahin, China's Weiterbestehen als Macht zu respektiren und zu vermeiden, daß ihm eine erdrückende Last aufgebürdet werde. Die Regierung wünscht nicht, die Gelegenheit zu benutzen, China innere Reformen aufzuzwingen.

Antwortlich der Frage Spencer's bezüglich der Anwendbarkeit des englisch-deutschen Abkommens auf die Mandchurci verliest Lansdowne die erste Klausel des Abkommens. Er habe sich erkundigt, was zur Zeit der Verhandlungen über das Abkommen vorging. Es sei ihm mitgetheilt worden, daß die deutsche Regierung die englische wissen lasse, nach ihrer Meinung sei die Mandchurci nicht ein Gebiet, worin sie Einfluß ausüben könne. Dieser Punkt verdiente aber nicht allzuviel Beachtung, denn das Abkommen berringere in keiner Weise die Rechte der Mächte, die Vertragsstaaten zu benutzen, deren Benutzung durch den Vertrag von Tientsin zugestanden sei. Es gebe nur zwei Vertragsstaaten in der Mandchurci: Rußland und Japan, und Rußland verweigerte England ausdrücklich, es beabsichtigt, den letzteren Hafen offenzuhalten. Betreffs des ersten Hafens sei es keine Frage, daß er nur als offener Hafen behandelt werde. Hinsichtlich der zweiten Klausel des deutsch-englischen Abkommens bestanden der Ansicht der englischen Regierung nicht die gleichen Vorbehalte. Diese Klausel bezieht sich auf ganz China, daher auch auf die Mandchurci. Er habe in Blättern Berichte über die Rede Balfour's gesehen, in denen angeblich wird, daß die deutsche Regierung die Klausel in einem von unserm abweichenden Sinne interpretirt. Ich muß aber das Haus bitten, zu erwägen, ob der Punkt sehr wesentlich ist, da alle Mächte, mit Einschluß Deutschlands, wiederholt erklärt haben, daß die Integrität Chinas aufrecht erhalten werden soll. Die Regierung sei nicht gesonnen, den englischen Interessen in der Mandchurci eine übertriebene Bedeutung beizumessen und erkenne an, daß, soweit das Eisenbahnunternehmen in Betracht komme, jener Theil Chinas dem englisch-russischen Einvernehmen gemäß in die Interessensphäre Rußlands falle.

(Telegramme.)

\* London, 28. März. Oberhaus. Lansdowne schließt: Wir hätten die die Mandchurci betreffenden Vereinbarungen zwischen Rußland und China durchaus nicht in mißbilligendem Sinne zu kritisiren, wenn solche Verabredungen auf den modus vivendi hinausläufen. Andererseits würde, wenn die zu unserer Kenntniß gekommenen Versionen über das Abkommen richtig sind, das Abkommen Bestimmungen enthalten, die sich nicht auf die Mandchurci beschränken und nicht provisorischer Art sind und wovon einige anscheinend unsere Vertragsrechte beeinträchtigen. Wenn Rußland durch die Kenntnissgabe des wirklichen Wortlauts des Abkommens die Regierungen in den Stand setzen wollte, falschen Auffassungen ein Ende zu bereiten, so würde die Regierung sich freuen, mit Rußland gemeinsam auf dieses Ziel hinzuwirken. Was solchen Hoffnungen aber entgegensteht, ist ein Geheimniß, in welches die Verhandlungen gehüllt sind. Bis die Ungewißheit beseitigt ist, muß die Regierung der chinesischen Regierung anrathen, an der bereits zum Ausdruck gebrachten Ansicht festzuhalten, daß es nicht wün-

er in berechneten Ausdrücken sich über Humboldt und gegen dessen Anseher geäußert habe. Und eine scharfsinnige Frau, mit der der Großherzog in lebhaftem Verkehr stand, Fanny Lewald, verzeichnet in ihrem Tagebuch: „Nur die wenigen Ausnahmen, in denen die Fülle der reinen Menschlichkeit sich gewalttham durch die anergozogenen Schranken Bahn bricht, bringen es zu etwas, werden etwas, haben vom Leben und von den Menschen etwas und können etwas leisten.“ Sie nennt nicht, auf wen diese Sätze sich beziehen, aber der Umstand, daß die Einzeichnung: „Weimar, 27. April 1864“ datirt ist, zeigt, daß sie unter den wenigen Ausnahmen die weimarischen Herrschaften versteht. Und in sehr bemerkenswerther Heber-einstimmung schreibt nach einem Besuche, den ihm der Großherzog einmal in seinem Berghäuschen bei Jena abstattete, nach langen ernstlichen Gesprächen mit ihm, Karl Hase: „Denk in allen Dingen so rein menschlich.“ Ein großes und ein berechtigtes Lob. Carl Alexander wußte sich mit Recht Fürst, und legte hohen Werth darauf, auf die Vorrechte, aber auch auf die Pflichten, die mit dieser Stellung unlöslich verbunden sind. Aber er wäre nicht der Bögling Goethe's, nicht der berufene Hüter der Schätze Weimars gewesen, wenn ihm nicht solch' edle reine Menschlichkeit im besondern Maße zu eigen gewesen wäre: Menschlichkeit im höchsten Sinne bildete den innersten Kern seines Wesens, und vornehmste Natürlichkeit verlieh seiner Art und Weise, sich zu geben, anziehenden Reiz.

Dem Großherzog lag jedes äußerliche Streben ferne. Was er that, that er nur um der Sache willen. Und wohl wissend: „Was vergangen lehrt nicht wieder“, auch der Hofen Hof Anna Amaliens und Carl August's nicht, war er bestrebt, seine Theilnahme an dem geistigen Leben in zwei Richtungen zu betheiligen: der Nation die kostbare Hinterlassenschaft einer unvergleichlichen Zeit rein und unberührt wie in einem heiligen Schrein zu bewahren, für die Vertiefung der Kulturarbeit Deutschlands im Geiste eines Goethe und Schiller auch durch Eröffnung neuer Bahnen zu sorgen. Der Mittelpunkt für seine Bemühungen in beiden Richtungen konnte für ihn natürlich



schonwerth ist, daß China, wenn es mit der Gesamtheit der Mächte verhandelt, sich gleichzeitig auf besondere Abkommen einläßt. Die Regierung erkennt voll die ihr in China gegenüberstehenden Schwierigkeiten an und will alle Bemühungen anwenden, die Verhandlungen zu Ende zu bringen und der, sicherlich mit Verlegenheiten, wenn nicht mit Gefahren für alle Beteiligten angefüllten Lage ein Ende zu bereiten.

\* London, 29. März. Der Korrespondent der „Daily Mail“ in St. Petersburg meldet, er erfahre aus Generalstabkreisen, daß bei Kobanz, in der Nähe von Hjumintin (?) im südlichen Theil der Mandchurei ein bedeutendes Gefecht stattgefunden habe.

\* London, 29. März. Der „Standard“ meldet aus Shanghai vom 28. März: Bisher übermittelten sechs Botschafter und sieben Gouverneure dem patriotischen Comité in Shanghai telegraphisch ihre Zustimmung zur Agitation gegen die Unterzeichnung des Mandchureiabkommens.

\* Paris, 29. März. Dem „Matin“ wird aus London telegraphirt: Das auswärtige Amt habe die Mittheilung erhalten, daß China sich endgiltig geweigert habe, die Konvention betreffend das Mandchureiabkommen zu unterzeichnen.

### Neuere Nachrichten und Telegramme.

\* Berlin, 28. März. Im Hofe der neuen Alexander-Kaserne hielt Seine Majestät der Kaiser eine Ansprache an das Alexander-Regiment, in der er, der „Kreuzzeitung“ zufolge, sagte: „Wie eine feste Burg rage die neue Kaserne in der nächsten Nähe des Schlosses auf, das sie in erster Linie zu schützen stets bereit sein werde. Das Regiment sei berufen, gewissermaßen als Leibwache Tag und Nacht bereit zu sein, um für den König und sein Haus, wenn es gelte, Leben und Blut in die Schanze zu schlagen.“ Die „Kreuzzeitg.“ fährt fort, der Kaiser habe an den Opfern im Jahre 1849 erinnert und bemerkt, wenn jemals wieder in Berlin eine Zeit wie damals, eine Zeit der Auflehnung gegen den König kommen sollte, so werde das Regiment alle Unbotmäßigkeiten und Ungehörigkeiten wider den König nachdrücklich in ihre Schranken zurückverweisen. Der Kaiser wünschte dem Regimente eine schöne Zukunft und erwähnte es zur Pflege der Erinnerung an seine früheren Chefs, namentlich an des großen Kaisers Zeit, zur Tapferkeit, Treue und unbedingten Gehorsam.

\* Berlin, 29. März. Ueber den Einzug des Alexander-Regiments in die neue Kaserne berichtet die „Kreuzzeitung“: Seine Majestät der Kaiser übergab im Speisesaal dem Offiziercorps das Wandgemälde, welches das Alexander-Regiment am Abend der Schlacht bei St. Privat darstellt, mit einer Ansprache, in der er etwa Folgendes ausführte:

Auf den meisten Bildern aus der preussischen Kriegsgeschichte sehen die preussischen Truppen in siegreichem Vorgehen dargestellt, wie sie den Feind mit wuchtigem Hock niederwarfen. Ich habe es für richtig gehalten, auch einmal die alte preussische Fügigkeit und Beharrlichkeit in der Defensive darzustellen zu lassen, im Kampfe in der Minderheit gegen eine erdrückende Ueberlegenheit. Das Bild stellt dar, wie wenige Angehörige des Regiments Alexander mit heldenhaftem Muthe sich gegen eine ganze Brigade vertheidigten und sie schließlich siegreich zurückwarfen. Mein hochgeachteter Großvater hat ja dem Gardecorps im ganzen den Dank für das tapfere Verhalten vor dem Feinde ausgesprochen und für alle seine Heldenthaten. Ich habe das

selbst Vertrauen, daß das Offiziercorps des Alexander-Regiments stets seiner Aufgabe gerecht werden wird, indem es die Soldaten für den einen Moment erzieht, wenn es gilt, mit Blut und Leben die Treue zu König und Vaterland zu befestigen. Dieses Bewußtsein verleiht mir die Gewißheit, daß wir trotzdem überall siegen werden, wenn wir auch von Feinden rings umgeben sein würden und wir als Minderheit gegen eine Mehrzahl zu kämpfen haben würden. Denn es lebt ein gewaltiger Verbündeter, d. i. der alte gute Gott im Himmel, der schon seit den Zeiten des Großen Kurfürsten und des Großen Königs stets auf unserer Seite war.

Nach Dankworten des Regimentskommandeurs erhob Seine Majestät der Kaiser den Ehrenbecher und wies darauf hin, daß in demselben in glänzender Reihe Bild an Bild eingelassen sei. Die Bildnisse der preussischen Könige und der russischen Kaiser als Chefs des Regiments Alexander, in ihrem Weicinander ein Sinnbild der alten traditionellen Beziehungen zwischen beiden Herrscherhäusern, welche, soweit es an ihm allein liege, stets aufrecht erhalten werden sollen. Der Kaiser schloß mit einem Hoch auf das Offiziercorps.

\* Berlin, 29. März. Seine Majestät der Kaiser begibt sich heute Mittag halb 2 Uhr zur Besichtigung des Blindenheims nach Königswusterhausen und kehrt Abends hierher zurück.

\* Berlin, 29. März. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Seit der Großjährigkeitserklärung des Kronprinzen tauchten bis in die jüngsten Tage in der Presse Gerüchte über eine angebliche Verlobung desselben auf. Wir erwähnen diese wenig taktvollen Ausfreuungen nur, um daran die Bemerkung zu knüpfen, daß ihnen allen derselbe Grad von Grundlosigkeit innewohnt.

\* Berlin, 29. März. Der Firma Blom u. Voß in Hamburg wurde der Bau eines großen Kreuzers, der Aktien-Gesellschaft Weser in Bremen der Bau von zwei kleinen Kreuzern und der Schiffswerft Howardswerke in Kiel der Bau eines kleinen Kreuzers der Nymphenklassen übertragen.

\* Darmstadt, 29. März. Die Erste Kammer ist dem von der Zweiten Kammer beschlossenen Ersuchen an die Regierung, ihre Bundesrathsbefullmächtigten zu instruiren für die Bewilligung von Diäten an die Mitglieder des Reichstags zu stimmen, nicht beigetreten.

\* Paris, 29. März. Die Vertreter der Marceller Ausständigen sind von dem Vorschlage des Ministerpräsidenten, mit den Arbeitgeberern über gewisse Punkte des Uebernehmens vom August 1900 zu verhandeln, unbefriedigt.

\* Marzelle, 29. März. Der Bürgermeister Flaissières erklärte einem Berichterstatter, er rechne bestimmt darauf, daß die Arbeit am Montag wieder aufgenommen sein werde. Die Marceller Bahnhöfe sind mit Frachtwaggon überfüllt.

\* London, 29. März. Aus Bathurst wird vom 28. März gemeldet: Nach dort eingegangenen Nachrichten sei das Lager Sodih a b b a s a m a d i n a von den Franzosen genommen worden. Im Kampfe wurde der Häuptling selbst getödtet.

\* St. Petersburg, 29. März. Wie der „Russ. Invalide“ meldet, hat Seine Majestät der Kaiser dem Mitgliede des Reichsrathes Fürsten Wlasenky für dessen Einmischung in die Anordnungen der Polizei während der Belagerung der Straßenunruhen einen scharfen Verweis ertheilt.

\* Konstantinopel, 29. März. Wiener Korresp.-Bureau. Der Gesandte des Sultans in Konstantinopel, „Damasus“-Mellner, ist vom Palast aus beauftragt worden, den fälschlich begonnenen Bahnbau auf's eifrigste zu beschleunigen.

\* Washington, 29. März. General McArthur meldet, er hoffe, daß die Feindseligkeiten auf den Philippinen demnächst überall aufhören werden. Er halte

es für wahrscheinlich, daß infolge der gegenwärtig stattfindenden Konferenzen Aguinaldo eine Kundgebung erlasse, in der zur allgemeinen Unterwerfung und Auslieferung der Waffen, sowie zur Annahme der amerikanischen Suprematie gerathen wird.

\* Yokohama, 29. März. Auf einer Versammlung von Parlamentsmitgliedern seiner Partei hielt gestern der Premierminister eine Rede, worin er auf die auswärtige Politik einging. Er sagte, Japan erlangte nunmehr eine Stellung, die es ihm möglich mache, selbst seine legitimen Interessen zu schützen und die den Ansprüchen jeder Lage entsprechenden Schritte zu thun. Es könne nicht geäußert werden, daß Japan die Wirkung des verwickelten Verhältnisses zu seinem Nachbar spüre, die Wolken am Horizont könnten nicht ignoriert werden.

### Verstärkungen.

\* Berlin, 29. März. Dem „Berl. Tagebl.“ zufolge ist Friedrich Spielhagen an der Gicht schwer erkrankt.

\* Wesel, 29. März. (Telegr.) Der Bürgermeister, von mehreren Stadtverordneten begleitet, überreichte heute dem Korvettenkapitän L a n s den von der Stadt Wesel gestifteten Ehrenbecher, ein Meisterwerk rheinischer Goldschmiedekunst.

\* Metz, 29. März. (Telegr.) Die Verhandlung gegen den Oberleutnant R ä g e r wegen Ermordung des Hauptmanns Adam, beide vom 17. Infanterieregiment, hat heute Vormittag vor dem Oberkriegsgericht begonnen. Ungefähr 30 Zeugen und 2 medizinische Sachverständige sind geladen. Der Prozeß dauert wahrscheinlich mehrere Tage.

\* Metz, 29. März. (Telegr.) Der Pfarrer P i l m o u t, Direktor der hiesigen Knabenerziehungsanstalt, gegen welchen der Staatsanwalt wegen Sittlichkeitsverbrechen, begangen an Böglingen, sechs Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust beantragt hatte, wurde von der Strafkammer freigesprochen.

\* Paris, 29. März. (Telegr.) Gestern starb hier die Marquise de G a l l i e t, die zur Zeit der Kaiserin Eugénie eine glänzende Rolle in deren Hofstaat gespielt hat.

Wetterbericht des Centralbureaus für Meteorologie u. Hyd. v. 29. März 1901.

Die Luftdruckvertheilung hat sich seit gestern wesentlich verändert, indem sich das barometrische Maximum, das bisher den Nordwesten Europas bedeckte, auf Frankreich verlegt hat; ein zweites Maximum liegt über Skandinavien und zwischen beiden zieht über Nord- und Ostsee hinweg ein Band niedrigen Druckes. In Mitteleuropa fällt bei Temperaturen, die um mehrere Grade unter dem Gefrierpunkt liegen, noch immer Schnee. Westlich von Irland ist eine Depression erschienen. Wärmeres Wetter mit abnehmenden Niederschlägen ist zu erwarten.

Witterungsbeobachtungen der Meteorol. Station Karlsruhe.

März	Barom. in mm	Therm. in C.	Abf. L. in mm	Rel. Feuchtigk. in %	Wind	Himmel
28. Nachts 9 <sup>u</sup>	745.8	-1.1	3.2	76	SW	heiter
29. Morgs. 7 <sup>u</sup>	748.5	-2.2	3.3	85	W	bedeckt
29. Mittags 2 <sup>u</sup>	749.4	-0.2	3.4	76	W	heiter

Höchste Temperatur am 28. März: 1.5; niedrigste in der darauffolgenden Nacht: -3.0.

Niederschlagsmenge des 28. März: 0.0 mm.

Wasserstand des Rheins. Mainz, 29. März: 3.50 m, gefallen 3 cm.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Raß in Karlsruhe.

### „Elephanten-Kaffee“

von der Holl. Kaffee-Brennerei H. Disqué & Co. ist anerkannt die beliebteste Marke und kann bestens empfohlen werden; — wegen ihrer Billigkeit, Ergiebigkeit und besonderen Brennart nach J. von Liebig's Vorschrift (leichte Zuckermischung), wodurch das Aroma gebunden und das schädliche, fettige Ausschlagen der Bohnen umöglich ist. Diese Kaffee sind nur in verschlossenen Packeten zu haben, — mit Schutzmarke und Firma versehen — und ist damit jede Garantie geboten für einen reinen, unverfälschten, gesunden Kaffee. — Verkaufsstellen sind durch Annoncen dieses Blattes bekannt.

... wenn Dir begegnet  
Daß ein Abend so Dich segnet,  
Daß als Lichter, daß als Flammen  
Vor Dir glänzen allzusammen,  
Alles, was Du ausgerichtet,  
Alle, die Du Dir verpflichtet:  
Mit erhöhten Geistesbliden  
Fühltest herrliches Entzücken.

Aber die nächsten Jahre brachten schwerstes Herzleid: 1894 starb sein einziger Sohn, der Erbprinz Carl August, 1897 die Großherzogin und 1900 sein jüngster Enkel, Prinz Bernhard Heinrich. Die sorgliche Liebe, mit der ihn die Töchter, die Prinzessin Heinrich VII. Reuß und Herzogin Johann Albrecht von Mecklenburg, und die Erbprinzessin-Witwe von Sachsen umgaben, die ehrfürchtige Anhänglichkeit der Entföhrnen milderten die Trauer wehmüthvoller Erinnerungen. Als das Alter mit seinen Beschwerden an ihn herantrat, hat er mit großer Entschlossenheit und ungetrübtter Feiterteit den Kampf gegen den bösen Gegner aufgenommen, nicht um des Lebens willen. Er hielt, wie es in einem alten, klassischen Wort heißt, das Wenige, was vom Leben noch übrig sein mag, nicht mit Anglicklichkeit fest, noch war er bereit, es ohne Ursache fortzuwerfen. Er erachtete es für seine Pflicht, wie die geistige Frische, so die des Körpers sich zu erhalten, weil er seine Lebensaufgabe nicht für erledigt ansehen durfte. Die schöne Kraft zur siegreichen Führung dieses Kampfes schöpft er aus seiner einfachen, tiefen Religiosität. Sehr treffend und schön weist eine von berufenster Seite kommende Auslassung auch in dieser Hinsicht auf die Bedeutung der von ihm wieder erbauten Wartburg für ihn hin: „In der Wartburg lag auch für den Heimgegangenen ein Markstein seines religiösen Lebens, eines Lebens, welches sich, in seinen Ueberzeugungen, mehr und mehr durch Prüfungen gereift, zu einer vertieften, trostreichen Festigkeit gestaltete, in Ehrfurcht dem Glauben seines Hauses treu.“

„Die Wartburg lehrt uns, was und wie wir glauben sollen.“ So hat er noch wenige Monate vor seinem Hinscheiden selbst die Bedeutung jener Stätte für sich hervorgehoben.

nur Weimar sein. Eine Fülle hervorragender Talente war herorgetreten in Poesie, Tonkunst, Malerei; überall zeigte sich vielverheißende Schaffenskraft. Da galt es fördernd einzugreifen durch Herstellung unmittelbarer persönlicher Beziehungen, durch Schaffung neuer Bildungsanstalten. Das stille Leben in der Umstadt unter dem Schutze eines hochgebildeten kunstsinigen Fürstenhauses und im lebhaften Verkehr mit ihm konnte aber den Einen nicht die bewegte Existenz in den großen Mittelpunkten der Zeitströmungen, den Anderen wiederum nicht die Freiheit und Unabhängigkeit ersetzen, die der Aufenthalt im Gebirge oder die Einsamkeit der Großstadt dem bieten, der sie sucht! Schmerzliche Enttäuschungen blieben da für den Großherzog nicht aus. In solchem Zusammenstoß der Gegenätze zwischen der realen Welt und der Welt der Vorstellungen, die den Großherzog erfüllten, lag das tragische Moment, das keinem, auch dem reinsten Leben nicht vorentalten bleibt. Aber seine Enttäuschungen haben weder den guten Willen des Fürsten noch seine Kraft zu mindern vermocht. Seine Ziele standen ihm fest, und unentwegt ist er die Bahn vorwärts geschritten, die er sich vorgezeichnet hatte. Aus vollem Verständniß seiner Ideen schrieb ihm Ottilie v. Goethe, als sie vernommen, er habe den 28. August 1853 bestimmt zur Entgegennahme der Huldigung des Landtages und zur Eidesleistung auf die Verfassung:

„Es ist ein symbolisches Zeichen, daß Sie die große Vergangenheit Weimars anerkennen und auf dem alten Grund, den Ihre Ahnen und die größten Männer Deutschlands im Reiche des Gedankens gelegt haben, nun auch die Neuzeit aufbauen wollen. Es ist nicht der Bruch zwischen Alt und Neu, was so oft der Fehler bei einem Regierungsantritt ist, sondern die harmonische Vermittlung von dem, was vor uns war und nun sein wird, was sich königliche Hoheit zur Aufgabe gestellt haben. Ein königliche Hoheit haben durch die Wahl des 28. August Ihre Regierung zu einer Regierung des Geistes erklärt. Ihr erlauchter Vater und Großvater haben viel für das Glück und den Ruhm Weimars gethan. Sie, mein gnädiger Herr, werden sich anschließen und weiter fortfahren, neue Wege zu eröffnen, ohne das gute Alte zu zerören.“

In diesem erhaltenden und neue Bahnen fördernden Bestreben hat in der That die vielumfassende Lebensaufgabe Carl Alexander's für sein Land und für Deutschland ihre Erfüllung gefunden, vor allem in Bezug auf Kunst und Literatur, aber auch in Bezug auf die politischen Verhältnisse. In ganz besonderer Weise war das Familienleben Carl Alexander's begründet in der schönsten Bethätigung echter und aus der Tiefe quellender Empfindungen. Seine Beziehungen zu den Eltern waren die denkbar innigsten; in aufrichtiger Verehrung stand er dem Vater, dem Großherzog Carl Friedrich, zur Seite, und war der unvergleichlichen Mutter, der Großfürstin Marie Paulowna, mit innerlicher Liebe ergeben, die auch nach ihrem Heimgang stets in schöner und echter Pietät sich äußerte. Und wie herzlich und beglückend gestaltete sich sein Leben im eigenen Heim an der Seite der Gemahlin, umgeben von den Kindern einer segneten Ehe, beglückend für das fürsichtige Haus, beglückend für das Land, denn wir Deutschen blicken gerne zu den Fürsten auf als zu Vorbildern in der Lebensführung, zu den berufenen Vätern auch der sittlichen Güter der Nation. Aus dieser Gemüthstiefe entsprang die Treue, die dem Großherzog in so besonderem Maße eigen war. Die Treue gegen die persönlichen und begrifflichen Erscheinungen der Vergangenheit tritt uns ja überall in seinem Leben und Wirken entgegen. Diese Treue kam in den Kreisen seiner freundschaftlichen Beziehungen zu schönster Geltung: er bewachte Jedem, der einmal ihm näher getreten war und sich bewährt hatte, die wohlwollendste Gefinnung. Ein langes und reiches Leben war dem Großherzog Carl Alexander beschieden gewesen. An der Schwelle des letzten Jahrzehnts legten sich Schatten auf seinen bis dahin sonnigen Weg: 1888 starben Kaiser Wilhelm und Kaiser Friedrich, 1890 die theure Schwester, die Kaiserin Augusta. Aber noch einmal kam ein Tag voll Sonnenglanz: Die Dankbarkeit und Verehrung des Landes, die trohe, glückwünschende Theilnahme weiter Kreise des deutschen Volkes hatten den Tag des goldenen Jubiläums des Großherzoglichen Paares mit leuchtendem Schimmer übergoßen. Wunderbar war für Carl Alexander der Wunsch in Erfüllung gegangen, den er 70 Jahre früher am Weihnachtsabend 1822, ein vierjähriges Kind, dem Großherzog Carl August von Goethe überbracht hatte:



# Deutsche Hypothekenbank in Meiningen.

Auf Grund des im „Deutschen Reichsanzeiger“ veröffentlichten ausführlichen Prospekts sind **M. 20 000 000 4%ige vor dem 1. Januar 1911 unverloosbare und unkündbare Pfandbriefe Emission (VIII)**

zum Börsenhandel zugelassen.

Die Ausgabe erfolgt auf Grund des landesherrlichen Privilegs vom 13. Dezember 1862 und der besonderen staatlichen Genehmigung vom 5. Februar 1901. Die Bank hat betreffs dieser Pfandbriefe auf das Recht zur Rückzahlung für einen Zeitraum von zehn Jahren verzichtet; sie tragen daher den Aufdruck „**Verloosung und Kündigung vor 1. Januar 1911 ausgeschlossen**“.

Die Pfandbriefe sind ausgefertigt in Stücken von M. 5000, M. 3000, M. 2000, M. 1000, M. 500, M. 300, M. 100, M. 50 und mit halbjährlichen, am 1. April und 1. Oktober jeden Jahres fälligen Zinscheinen versehen.

Die Pfandbriefe lauten auf den Inhaber; die Bank verpflichtet sich aber, sie auf Antrag auch auf den Namen eines bestimmten Berechtigten kostenfrei umzuschreiben. Sie sind seitens der Gläubiger unkündbar. Die Rückzahlung erfolgt nach Wahl der Bank im Wege des Rückkaufs oder der erstmalig am 1. Januar 1911 zulässigen Ausloosung oder Kündigung der Art, daß längstens innerhalb 50 Jahren vom 1. Januar 1911 an die Tilgung beendet sein muß.

Die Ausloosungen erfolgen öffentlich, die Rückzahlungen der ausgelosten Beträge drei Monate später. Das Resultat der Ausloosung und der Rückzahlungstermin werden wenigstens zwei Monate vor dem letzteren nochmals öffentlich bekannt gemacht. Eine Kündigung kann nur die ganze Emission oder einzelne Abtheilungen zum Gegenstande haben und nur durch öffentliche Bekanntmachung erfolgen. Der Rückzahlungstermin ist so zu bestimmen, daß zwischen ihm und dem Tage, an welchem die Kündigung erstmalig in dem Deutschen Reichsanzeiger und in dem Regierungsblatt für das Herzogthum Sachsen-Meiningen bekannt gemacht wird, eine Frist von wenigstens drei Monaten liegt. Die Bank überfendet den Besitzern ihrer Pfandbriefe auf Wunsch regelmäßig Verloosungslisten portofrei und übernimmt auch auf Antrag kostenfrei die Kontrolle der Verloosungen und Kündigungen. Die Eigentümer der auf Namen umgeschriebenen Pfandbriefe werden von Verloosungen und Kündigungen noch befondere portofrei benachrichtigt.

Die Zahlung der Zinscheine und der verloosten oder gekündigten Stücke erfolgt an den Kassen der Deutschen Hypothekenbank in Meiningen und der Deutschen Hypothekenbank (Meiningen) Filiale Berlin in Berlin, sowie außerdem in Berlin bei der Deutschen Bank und der Mitteldeutschen Creditbank, in Frankfurt a. Main bei der Mitteldeutschen Creditbank, in Dresden bei der Sächsischen Handelsbank, in Leipzig bei Herren Becker & Co., Commandit-Gesellschaft auf Aktien, in München bei der Pfälzischen Bank, in Stuttgart bei der Württembergischen Bankanstalt, vorm. Pfäum & Co.

Das Aktienkapital der Bank beträgt M. 24 000 000; hiervon sind M. 4 800 vollgezahlt, auf M. 23 995 200 bis jetzt 80% eingezahlt.

An Dividenden wurden vertheilt: 6% für das Jahr 1896, 6 1/2% für das Jahr 1897, je 7% für die Jahre 1898, 1899 und 1900.

Die Geschäftstätigkeit der Bank ist auf die in § 5 des Reichs-Hypothekengesetzes zugelassenen Geschäfte beschränkt.

Der Gesamtbetrag der Pfandbriefe, Kleinbahnobligationen und Kommunalobligationen darf den 24fachen Betrag des eingezahlten Grundkapitals erreichen, so lange dieses die Summe von 24 Millionen Mark nicht übersteigt; auf Pfandbriefe und Kleinbahnobligationen zusammen darf aber nicht mehr als der 20fache Betrag des eingezahlten Grundkapitals entfallen. Von dem Recht zur Ausgabe von Kleinbahnobligationen und Kommunalobligationen hat die Bank bisher keinen Gebrauch gemacht.

Betreffs der zur Deckung der Pfandbriefe bestimmten hypothekariischen Darlehen gelten die Vorschriften des Reichs-Hypothekengesetzes, jedoch mit der Einschränkung, daß Hypotheken auf Bauplätze überhaupt nicht zur Unterlage für Pfandbriefe benutzt werden dürfen und daß auch bei landwirtschaftlichen Grundstücken die Beleihung auf drei Fünftel des ermittelten Wertes statutarisch beschränkt ist.

Die Pfandbriefe sind gesichert:

1. dadurch, daß der im Umlauf befindliche Gesamtbetrag in Höhe des Nennwerths jeder Zeit durch Hypotheken von mindestens gleicher Höhe und mindestens gleichem Zinsentrag gedeckt sein muß und daß eine etwa vorübergehend fehlende Hypothekendeckung durch Schuldverschreibungen des Reichs oder eines Bundesstaates oder durch bares Geld zu ersetzen ist,
2. durch die Haftung der Bank mit ihrem sonstigen Vermögen.

Die der Herzoglichen Staatsregierung zustehende staatliche Aufsicht über die Bank wird durch einen ständigen Staatskommissar ausgeübt, dem auf Grund des § 51 des Reichs-Hypothekengesetzes auch die Obliegenheiten des Treuhänders übertragen worden sind. Er verwahrt die zur Deckung der Pfandbriefe dienenden Hypothekennurkunden, Wertpapiere und Gelder und bescheinigt auf jedem Pfandbrief vor seiner Ausgabe, daß für ihn die vorschriftsmäßige Deckung vorhanden und in das Hypothekenregister eingetragen ist.

Die Pfandbriefe sind zum Lombardverkehr der Reichsbank und im Herzogthum Sachsen-Meiningen zur Anlegung von Kapitalien der Gemeinden, Sparkassen und Stiftungen und zur Anlegung von Mündelgeldern zugelassen.

Am 31. Dezember 1900 betragen:

das eingezahlte Aktienkapital M. 19 200 960.—  
die in das Hypothekenregister eingetragenen Hypotheken M. 351 124 416.81,  
die umlaufenden Pfandbriefe M. 340 496 475.—

Die Einführung der Pfandbriefe Emission VIII erfolgt am 1. April i. J.

Meiningen, im März 1901.

## Deutsche Hypothekenbank.

324

Drehliqader. Dr. Braun. Kircher.

### Versteigerung von Flaschen-Weinen.

Dienstag den 16. April 1901, Mittags 12 1/2 Uhr, läßt

**Herr Fritz Eckel, Weingutsbesitzer**

in Deidesheim, Forst, Ruppertsberg und Wachenheim

**109600 Flaschen Wein**

der Jahrgänge 1893, 1895, 1896, 1897 u. 1898 aus den besseren und besten Lagen obiger Weinorte im Lokale des Gasthofes zum Bayerischen Hof in Deidesheim in Partien von je

500 Fl., Tage von M. 0.90 bis M. 1.50, 300 Fl., Tage von M. 1.60 bis M. 2.60, 200 Fl., Tage von M. 2.70 bis M. 3.75, 100 Fl., Tage von M. 4.— bis M. 18.— öffentlich versteigern.

Ganze Flaschen zur Probe gegen Berechnung zur Verfügung. 3941,2

Versteigerungslisten mit Taxen zu Diensten. Probetage: 19., 20. März und 16. April im Versteigerungslotale. Crolly, Rgl. Notar.

### Vereinsbank Karlsruhe

e. G. m. u. H.

Wir ersuchen die Einlagegelder zur Abrechnung einzureichen.

Der Vorstand.

3175,2

**Handschuhe, Cravatten, Hosenträger, anerkannt vorzügl. Qualitäten, empfehlen** **Ludwig Oehl** Nachfolger, Karlsruhe, Kaiserstrasse 116.

**Pädagogium Neuenheim** bei Heidelberg. Kleine Klassen: **Sexta-Secunda**. Alle aus Klasse II in 8 Cursen abgegangene Schüler bestanden die **Einjährig-Freiwilligen-Prüfung**. Kleines Familien-Pensionat. 3-279.17 Dr. phil. Volz.

**Adolf Sexauer, Kostlieferant,** Karlsruhe, Neubau Kaiserstrasse 213. **Teppiche, Möbelstoffe, Gardinen.**

### Die Süddeutsche Versicherungs-Bank

für Militärdienst- und Töchter-Aussteuer in Karlsruhe übernimmt Kinder-Versicherungen in der Weise, daß die Kapitalien zahlbar werden:

- a) auf einen vorher bestimmten gewissen Zeitpunkt: 18, 20, 25 u. 30 Jahre;
  - b) auf den Hochzeitstag eines Töchterchens;
  - c) auf den Militärdienst eines Knaben; außerdem
  - d) Alters-Versicherungen Erwachsener ohne ärztliche Untersuchung.
- Je früher der Beitritt erfolgt, desto billiger die Prämie. Ausföhrer der Prämienzahlung in früherem Todesfall des Antragstellers. — Vollständige Rückgewähr, falls das versicherte Kind vorher stirbt. — Niedrige Prämien, solide, sparsame Verwaltung, alle Ueberflüsse den Versicherten. Auskunft ertheilt und Anträge nimmt entgegen: **Die Direction, Schloßplatz 7, Karlsruhe.** 3-139.14

### Flügel und Pianinos

von **C. Bechstein** empfiehlt der Alleinvertreter **Ludwig Schweisgut,** Karlsruhe, Erbprinzenstr. 4.

Die für 1—865 Tage (Tag um Tag) ausgerechneten Zinsen aus 1—20,000 Mark (nebst Anhang für 360 Tage und Rententafel für Lohnberechnung) geben

### Craft's Zinstafeln

Regler (Stuttgart) Fünfte Auflage in übersichtlicher Anordnung, deutlichen Zahlen fehlerfrei. Preis, schön und solid gebunden, nur 3 Mk. 30 Pfg. 3-428.1

### Bemelde-Darlehen.

**I. Hypothek-Darlehen** gewähren zu günstigen Bedingungen **Bankcommandite Lutz & Co.,** Stuttgart. 3-742.6

### Den geehrten Hausfrauen

empfehlen die **Holländische Kaffee-Brennerei** **H. Disqué & Co.,** Mannheim ihre beliebte Marke

### Elephanten-Kaffee.

Garantirt reiner, gebrannter **Bohnen-Kaffee**

in Packeten à 1/2, 1/4 u. 1/8 Ko. mit Schutzmarke „Elephant“ versehen



f. Ceara-Mischung 1/2, Ko. M. 1.—  
f. Manila „ „ „ „ 1.20  
f. Java „ „ „ „ 1.40  
f. Westindisch „ „ „ „ 1.60  
f. Menado „ „ „ „ 1.70  
f. Bourbon „ „ „ „ 1.80  
fr. Mocca „ „ „ „ 2.—

Durch eigene, besondere Brennmart und sachverständige Mischungen: **Kräftiger, feiner Geschmack. Große Ersparnis.**

Ferner: **Naturreisgebrannte Kaffee** in den bekanntesten vorzüglichen Mischungen und Packungen zu obigen Preisen. Niederlagen in **Karlsruhe:**

**Lebensbedürfnis-Verein**, sowie in sämtlichen Verkaufslotale, **C. Cartharius**, Ede Akademiestraße, **Victor Merkle**, Kaiserstraße, **J. Mühlle**, Amalienstraße 5, **F. K. Rathgeb**, Fr. Meiß's Nachf., Hoflieferant.

**Carl Roth**, Hofdroquiere, **H. van Benrooy**, Sophienstraße 45, **Wih. Wiesner**, Marienstr. 9. **Durlach:** **Ernst Rüdlich.** **Spöck:** **Carl Hüffel.** **Mörsch:** **L. C. Knäbel.** **Durmersheim:** **Ludwig Duf.**

### I. Baden-Badener

**Hamilton Geldlotterie**

Loose à 1 Mk. Porto und Liste 11 „ à 10 „ 25 Pf. extra  
Ziehung sicher 19.—20. April

**2288 Geldgewinne** zahlbar ohne Abzug im Betrag **v. Mk. 42 000**

**1 Gew. — Mk. 20 000**  
**1 Gew. — Mk. 5 000**  
**2 Gew. — „ 2 000**  
**4 Gew. — „ 2 000**  
**20 Gew. — „ 2 000**  
**100 „ — „ 2 000**  
**200 „ — „ 2 000**  
**560 „ — „ 2 800**  
**1400 „ — „ 4 200**  
3-849.19

### J. Stürmer,

General-Debit, Strassburg i. E. Wiederverkäufer werden gesucht

### Steinkohlenlieferung.

Für die Zeit vom 1. Juli 1901 bis dahin 1902 vergeben wir die Lieferung von **12 000—16 000 Centner Steinkohlen** und zwar 1/2 Fettkohle und 1/2 Auskohle.

Angebote hierauf sind spätestens bis 20. April d. J. bei der **Gr. Amtskasse Mannheim—Stadt** einzureichen.

Die Lieferungsbedingungen können bei der genannten Amtskasse, sowie bei der diesseitigen Registratur eingesehen werden. 3-259

**Karlsruhe**, den 28. März 1901. **Groß. Verwaltungshof.**

### Groß. Bad. Staats-Eisenbahnen.

Mit Gültigkeit vom 1. April 1901 wird die Station Redarsteinach in den Ausnahmetarif Nr. 5 (für Eisenholz-ertraft) des süddeutschen Donau-Umschlags-Verkehrs über Passau, Regensburg und Deggendorf Donaulände transit einbezogen.

Nähere Auskunft über die bezüglichen Ausnahmefrachtsätze ertheilen die Betriebsstationen und das Gütertarif-bureau.

**Karlsruhe**, den 27. März 1901. **Groß. Generaldirektion.**

### Groß. Bad. Staats-Eisenbahnen.

Zum deutsch-französischen Gütertarif ist mit Gültigkeit vom 1. April i. J. ausgegeben worden:

Nachtrag VIII zum Theil I B (Tarifvorschriften und Güterklassifikation). Nachtrag VIII zum Theil II B (französische Schnittfrachtsätze).

Beide Nachträge enthalten Ergänzungen und Berichtigungen der Haupttarife.

**Karlsruhe**, den 26. März 1901. **Groß. Generaldirektion.**

### Die Schreibgehilfenstelle

des unterzeichneten Notariats ist mit einer Jahresvergütung von **600 M.** zu besetzen. Geeignete Bewerber wollen sich unter Vorlage von Zeugnissen alsbald melden.

Inquiriten werden bezogen. **Gerlachshausen**, den 25. März 1901. **Groß. Notariat.** 3-218.3

**Erger.**

3-258. Nr. 20451. **Konstanz.** Sofort ist eine **Kanzleigeheilsstelle** mit einer Jahresvergütung von 900 Mark bei uns zu besetzen. Bewerber wollen sich alsbald melden.

**Konstanz**, den 27. März 1901. **Groß. Bezirksamt: A. Jung.**